

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 25

Artikel: Mundart, Schriftsprache, Hochdeutsch : weitere Antworten der Nebelspalter-Leser auf die Umfrage von AbisZ
Autor: H.F.-R. / M.B.-M. / H.W.-R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

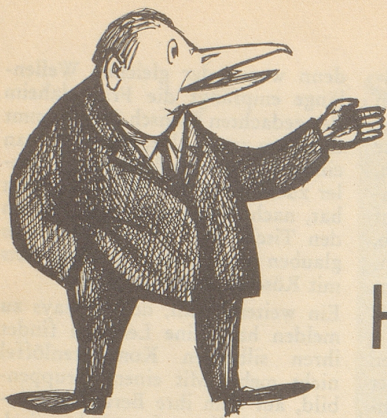
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mundart Schriftsprache Hochdeutsch

Weitere Antworten der Nebelspalter-Leser auf die Umfrage von AbisZ

Die Schule

Eine große Zahl von Zuschriften befaßt sich natürlich mit der Stätte, wo wir alle die Elemente der Sprache lernten. Wir enthalten uns wohlweislich eines wertenden Kommentars, denn in Schulfragen hält sich jeder für einen kompetenten Fachmann – weil er auch einmal zur Schule gegangen ist. Die Schulmeister aller Grade sind herzlich gebeten, die Äußerungen zum Tageskurs zu werten und AbisZ nicht dafür haftbar zu machen.

Ein Kompliment

Wichtig für jeden Schweizer ist in erster Linie, daß er schon in der Schule ein korrektes Deutsch schreiben lernt. In dieser Hinsicht steht unser Unterricht vorbildlich da, denn es ist erwiesen, daß der Durchschnittsschweizer ein einwandfreies Deutsch schreibt, als der Durchschnittsdeutsche, der in der Regel schreibt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, während wir von den ersten Primarklassen an das korrekte Schriftdeutsch als Fremdsprache eingepaukt bekommen.

H. F. - R.

Manche Schnäbel sind allerdings sprachlich so schief gewachsen, daß auch die besten Körner, die der Schulmeister streut, nicht aufgepickt werden können. Da hilft kein Pauken.

Vom Dialekt zur Schriftsprache

Man kann wohl sagen, daß das Schriftdeutsch oder Hochdeutsch für uns eine Fremdsprache darstellt, die wir in der Schule mühsam erlernen müssen. Kann z. B. ein kleines Kind verstehen, wieso der z'Morge auf einmal Frühstück, Händöpfel Kartoffel, Chüngel Kännchen, Naselampe Taschentuch,

Söiblueme Löwenzahn und Stierenoug Spiegelei heißen soll? Das sind nur ein paar Münsterchen.

Ja, es liegt wohl schon an unsern geschätzten Lehrern, den Schülern frühzeitig ein gutes, natürlich klingendes Schriftdeutsch beizubringen (nicht nur in den höheren Lehranstalten), indem sie ihre eigene Aussprache sorgfältig kontrollieren.

M. B. - M.

Was aber, wenn jene Lehrer, die sich sorgfältiger Aussprache befleißigen, von Eltern und manchen Behördenmitgliedern als «blasierte Hagle», wenn nicht gar als Feinde der schweizerischen Demokratie betrachtet werden?

... in allen Fächern

Warum soll man unsern Akzent nicht heraushören dürfen, wenn wir mit Fremden so korrekt wie möglich deutsch sprechen? Wir können nicht verlangen, daß Norddeutsche, etwas deutsch sprechende Franzosen, Italiener und andere, unsere Mundart verstehen. Und deshalb schon sollte in der Schule die Schriftsprache – nicht hochdeutsch – in allen Fächern gepflegt werden.

H. W. - R.

Schließlich ist Deutsch nicht in erster Linie ein Schulfach, sondern ein Verständigungsmittel, das uns umso größere Hilfe zu leisten vermag, je besser wir es handhaben (respektive mundhaben) lernen.

Zu wenig Rhetorik?

Ihre Rundfrage, warum der Schweizer solche Schwierigkeiten mit der schriftdeutschen Sprache habe, möchte ich doch beantworten.

Nach meiner Ansicht gibt es darauf eine sehr einfache Antwort: in unseren Schulen wird die Rhetorik zu wenig gepflegt und geübt. In den Schulen des Auslandes – und ich möchte hierbei besonders Frankreich und England hervorheben –

wird von den Schülern verlangt, frei vor der Klasse vorzutragen, und zwar häufig. Das gibt Übung und Sicherheit.

I. E. G. - WO

Gewiß könnte und müßte die Schule der Rhetorik mehr Zeit einräumen, wenn - - -

... wenn nicht die Orthographie soviel Zeit beanspruchte mit Schülern, bei denen es schon als Fortschritt zu werten ist, wenn sie «Vater» mit F und nicht mehr mit Ph schreiben;

... wenn Grammatik und Formenlehre nicht bis ans Ende der Volksschulzeit eine Crux wären;

... und man dürfte auch z. K. nehmen, daß die Schüler vieler Ober- und fast aller Mittelschulklassen selbständige Referate und Vorträge ausarbeiten und halten.

Verlorene Liebesmüh?

Ich fürchte, die Zeit, die unsere Oberlehrer zum Aufweichen der helvetischen Dickgrinde aufwenden, um ihnen höhere Kultur einzupfropfen, sei verloren und vertan. Sie wäre wahrlich einer besseren Sache wert.

E. B. - KIM

«Einiges fiel in die Dornen, einiges fiel auf den Weg und die Vögel des Himmels fraßen es auf, aber einiges fiel auf guten Boden und trug Frucht.» – Damit trösten sich die Schulmeister, auch wenn es nur «einiges» ist, und wenn die Frucht nicht hundertfältig ausfällt.

Theorie – Praxis

Aus dem Lehrplan für die Primarschule des Kantons Zürich: «Der Unterricht in der deutschen Sprache hat die Schüler zum Verständnis und zum richtigen Gebrauch der Muttersprache anzuleiten. Er geht von der Mundart aus und nimmt in allen Klassen, wo das Verständnis es irgend erfordert, besonders in den unteren Klassen, entsprechend Bezug auf dieselbe.

Vom dritten Schuljahr an ist die Schriftsprache die ausschließliche Unterrichtssprache.» – So die Theorie; aber wie ist leider vielfach die Praxis? Die Folge davon ist, daß etwa die blamable Auskunft gegeben wird: «Geben Sie nur grad dort ufen und dann hennen durren.»

F. M. - E.

jung gewohnt – alt gelernt

Meine Jugend verbrachte ich in einem kleinen Städtchen am Bodensee. Durch Heirat kam ich nach Zürich. Als gleich darauf der 2. Weltkrieg ausbrach, waren mir meine Erfahrungen vom Bodensee her noch frisch in Erinnerung. Wurde ich damals auf gut Deutsch um irgend eine Auskunft gefragt, war meine Antwort jedesmal: «I ha Sie nöd verschtand», oder «Was händ Sie gemeint?» Ein Achselzucken war jeweils das Ende. Es fiel mir nicht ein, meine Zunge zu «verrenken».

Heute, nach vielen Jahren, sehe ich diese Sache anders an. Ich spreche brauchbares Schriftdeutsch.

E. F. - Z.

Einer verlangt kategorisch:

6 Schuljahre lang nur Mundart!

Und das er, de «Lehrer», s'Schrifttütsch – wiä s'Französisch – als «Fremdsprach» behandle wurd vo dr sächste (6te) oder sibete (7te) Klasse aa.

E. F. T. - St.

Was der Lehrer in Anführungszeichen dann noch erreichen wird, dürfte lediglich ein Erfolg in Anführungszeichen werden!

Wohl dem!

Die Pflege der Schriftsprache ist eine wichtige Aufgabe der Schule. Wohl dem, der einen guten Deutschlehrer hat und von dem alle Fachlehrer einwandfreien Ausdruck verlangen!

E. Ba. - L.

Lebenslänglich

Der Erstgix lernt Schriftdeutsch sprechen und schreiben. Im Grunde

ausgesprochen männlich

Rasierwasser

4711
SIR
international




vor der Rasur – nach der Rasur

genommen bleibt es dabei fürs Leben. In Deutschland wird man gefragt: Sie sind Schwabe, nicht wahr?

Damit möchte ich schon behaupten haben: Es gibt kein reines Hochdeutsch. Der Berliner spricht ein anderes Hochdeutsch als der Westfale, als der Süddeutsche, der Schwabe ein anderes als der Bayer usw. Bei jedem, auch bei Professoren und Berufsrednern ist die untere Schicht der Provinzsprache zu erkennen.

T. S. - SG

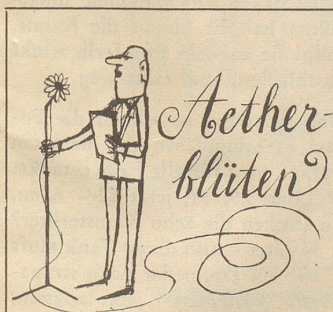
Nicht jeder Erstgix lernt gleich Schriftdeutsch lesen, sprechen und schreiben, wie der nächste Beitrag erzählt.

Mundart als Komplikation

Ich schätze Mundart sehr, aber zum Erlernen der Schriftsprache ist sie nicht geeignet. Erstens wird dann vom Kind einfach weiterhin auch in der Schule in Mundart gedacht, geschrieben und gesprochen und zweitens wirkt sich die phonetische Schreibweise auf die richtige Orthographie nachteilig, ja katastrophal aus. Wie soll man einem Schüler später klarmachen, daß man Höi eben Heu, Löi aber Löwe und Böim noch ein drittes Mal anders, nämlich Bäume schreibt. (Von den andern Schwierigkeiten gar nicht zu reden.) Mundarttext stiftet nur zusätzliche und unnötige Verwirrung in den kindlichen Köpfen.

K. M. L. - B.

Diese Meinung vieler Eltern wird nicht von allen Sprachdidaktikern der Elementarstufe geteilt. Sie hat aber doch manches für sich. Ist es nicht für die meisten Erstkläßler eine Attraktion der Schule, daß sie nun die Sprache der «Großen» lernen können, die sie von den Gfättischülern unterscheidet?



In der Sendung «Für Gesunde und Kranke» aus dem Studio Zürich sagte der auskunftgebende Arzt: «Ich chan natürlich nit d Hornhuut vo dä Patziante dur de Radio abschabe!»

Ohohr

Gehäufte Schwierigkeiten

Stelle man sich z. B. unsere Kinder von Visp vor, die die protestantische Schule besuchen. Sie setzt sich aus Schülern aller Kantone zusammen, die Lehrerin ist Bernerin. Was lernt das Kind in der ersten Klasse? In Mundart Verse – in unserem Fall auf Bärndütsch, da die Lehrerin von dort ist – sie beginnen Schriftdeutsch zu schreiben, sprechen mit den einheimischen Kindern Walliserdialekt und zuhause spricht man wie die Eltern. Soll das etwa nicht auf das korrekte Deutsch abfärben?

V. F. - V.

Sprechschulung nötig

In der Hochsprache ist es besonders die Aussprache, die sehr im argen liegt. Daran ist leider die Schule nicht ganz unschuldig. Ich gehe kaum fehl, wenn ich behaupte, daß normalerweise ein Schüler nicht vor dem 5. Schuljahr erfährt, daß z. B. das «ch» in «ich» weich, in «Bach» aber rauh auszusprechen ist. Man hat der Schule schon viel aufbürden wollen, was eigentlich nicht zu ihren Aufgaben gehört. Die Pflege der Sprache ist aber sicher ihre Hauptaufgabe.

I. E. - D.

Gewiß. Aber: Schlechte Beispiele verderben gute Sitten – auch Sprachsitten. Und da sind die Schulmeister zumindest nicht ganz allein verantwortlich.

Sprachformung durch Massenmedien

Leider liest das breite Publikum zudem ausgerechnet jene Zeitungen, die sehr schlecht und neuerdings in verstümmelten Sätzen geschrieben sind. Lesen könnte bildend sein! Auch ist der Einfluß des deutschen Fernsehprogramms schon beim Spiel vorschulpflichtiger Kinder bemerkbar. Und nicht wahr, auch der Deutsche spricht nicht unbedingt korrekt.

A. W. - R.

Was gilt als korrekt?

Mir scheint, daß man doch sicher imstande sein sollte, einigermaßen korrekt deutsch zu sprechen, wenn man während 8 oder 9 Jahren eine gute Schule besucht hat. Aber eben – eine gute Schule mit einem Lehrer, der die deutsche Sprache selber beherrscht, und die Kinder auch lehrt, sie zu sprechen – was Hänichen nicht lernt – nun, das hören wir dann eben dem Hans an, wenn er spricht.

R. M. B. - NT

Die große Frage ist: Was ist korrekt? Da hat jeder sein eigenes Leit-



Elsa von Grindelstein

Idyll

Tagtäglich kommt an meinen Zaun um mich vertraulich anzuschauen und ohne jeglichen Verdacht ein Häslein welches Männchen macht.

Ich bot ihm neulich Löwenzahn hinüber und es nahm ihn an, dem Nachbar fehlt die Poesei, er sprach daß es sein Chüngel sei.



bild. Mancher Hans will ja gar nicht besser sprechen!

Gutes Deutsch – gute Schule

Ich finde, jeder Deutschschweizer sollte sich zusammennemen, wenn er mit einem Fremden spricht. Heute lehrt man in den Schulen meist ein gutes Hochdeutsch, was auch wichtig ist. Es muß nicht jeder von weitem schon hören, daß man Schweizer ist. Wenn einer unsern Dialekt so gerne hört, kann er ja in ein Wirtshaus gehen, und uns zuhören.

C. F. - G.

Aber gar mancher will eben, daß man's von weitem hört, daß er aus Helvetien stammt. Er gibt seiner Sprache mit Absicht ein vollfettes Käse-Aroma.

Gebell, Gegacker, Gemecker

Man mag sagen, was man will, die Menschen tun so und so oft auch nichts anderes als – bellen, gackern, krähen, meckern usw. Verfolge nur einmal die Tischgespräche einer Kneipe, die Ausrufe des Wirts, der

Kellner, der Kartenspieler, kurz, all das Geschwätz, was nichts weiter ist noch sein will als Essen, Trinken, Schlafen oder irgendeine sonstige einfache Lebensäußerung.

Christian Morgenstern

Weiterbildung

Da wir dieses Fach in der Schule gelernt haben, sollen wir es weiter, wenn nötig, d. h. in Deutschland oder Deutschen gegenüber, anwenden.

A. S. F. - R.

Non scholae, sed vitae – Wenn's nur alle glaubten, daß sie fürs Leben, nicht für die Schule gelernt haben! Was du erlernt von deinen Lehrern hast, erwirb es, um es zu besitzen!



In nächster Nummer zum gleichen Thema:

Helvetisches Deutsch?